Werk

Titel: Arbeiten der Denkmalpflege und die wirtschaftliche Notlage

Autor: Schmid, Bernhard

Ort: Berlin

Jahr: 1921

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0023|log53

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

reits enthalten möchte, erwies sich als zutreffend. Eine weitere Entdeckung zeigte, wozu dieses Rohr früher gehört hat. Beim Aufnehmen der Ziegelplatten des völlig versackten Fußbodens wurden zwei rechteckige, von eisernen Zargen eingefaßte Öffnungen 20 × 24 cm groß entdeckt, durch die man in einen gewölbten Raum hinabsehen konnte (Abb. 6). Eine nähere Untersuchung zeigte folgenden Befund.

Es sind zwei Kammern (Abb. 5). Kammer *B* war zum kleinen Teile, Kammer *A* ganz mit Erde, Ziegelschutt und Feldsteinen gefüllt, das Gewölbe der letzteren größtenteils verschwunden. Die Feldsteine zeigten sich z. T. rußgeschwärzt, z. T. so zermürbt, daß man sie mit der Hand zerbrechen konnte. Kammer *B* steht mit dem vorerwähnten Schornstein (*C*) durch zwei Wandkanäle in Verbindung. Das Ganze stellt also eine mittelalterliche Steinofenluftheizung dar, wie wir sie in ähnlicher Form, z. B. aus dem Schlosse in Marburg

Abb. 1. Schnitt *y*—*z*.

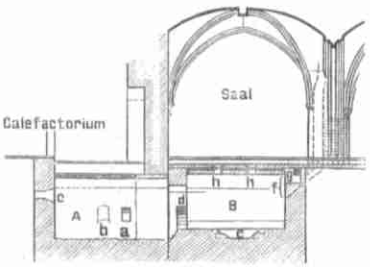

Abb. 2. Schnitt *u*—*v*.

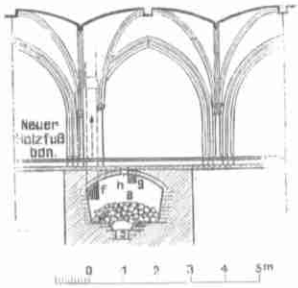

Abb. 3. Schnitt *w*—*x*.

Abb. 4. Verschlußdeckel aus gebranntem Ton.

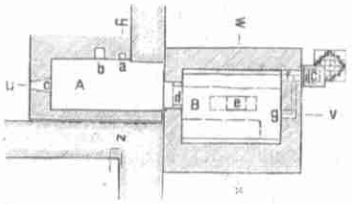

Abb. 5. Grundriß.

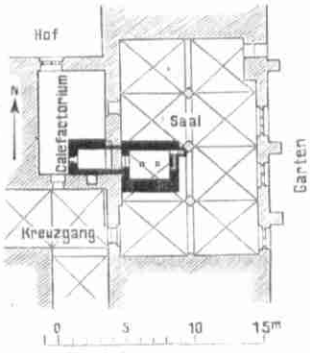

Abb. 6.

(Zentralblatt der Bauverwaltung 1886, Seite 514), aus der Marienburg (Zeitschrift für Bauwesen 1870, Seite 106, Zentralblatt der Bauverwaltung 1920, Seite 154) und aus einem Bürgerhause in Lüneburg (1908 d. Bl., Seite 69) kennen. Die in Abb. 1 bis 3 dargestellten Schnitte geben das Nähere. — Im einzelnen sei bemerkt: Die kleine Nische *a*, oben mit einem rauchgeschwärzten Schrägstein abgedeckt, diente wahrscheinlich zum Absetzen einer Leuchte für den Heizer. *A* war also das vom darüber befindlichen Calefactorium zugängliche Vorgelege der eigentlichen Heizkammer *B*. Das noch erhaltene Gewölbestück rechts oberhalb von *a* in Abb. 2 ist stark geschwärzt, vermutlich als Folge des Anheizens.

In der Heizkammer *B* sehen wir die aus Marburg und Lüneburg bekannten Abtreppungen im Fußboden. Es ist auch hier anzunehmen, daß man diese Vertiefung durch die aufgeschichteten Feldsteine, wie in Abb. 3 angedeutet, gewölbeartig überbaut und darunter gefeuert hat. Die Öffnung zwischen Kammer *A* und *B* hat in der oberen Hälfte eine glatte Leibung, in der unteren zeigen zwei Wandansätze (Abb. 5 d), daß dort eine Wand gesessen haben muß, die man sich von der Schüröffnung durchbrochen zu denken haben wird, wie in Abb. 1 angedeutet. Das Ziegelmauerwerk der Kammer *B* ist gut erhalten, nur an der Stirnwand, wo die Rauchabzüge *f* und *g* münden, sind die Steine stark zerstört; ein Beweis, daß diese Stelle ganz besonders vom Strom der Heizgase getroffen wurde. Daß an Wänden und am Gewölbe von *B* nennenswerte Rußablagerungen nicht gefunden wurden, scheint auf eine vollkommene Erhitzung und Verbrennung der etwa zuerst abgesetzten Rußteile hinzudeuten, spricht also für die heiztechnisch richtige Anordnung des Ganzen. Waren die Feldsteine und die Kammer ordentlich durchglüht und das Heizmittel und der Ruß völlig verbrannt, dann schloß man den Rauchabzug und ließ die warme, nun leidlich dunstfreie Luft durch die Deckenöffnungen *h* in den Saal strömen. Von einer Verschlußvorrichtung des Schornsteins wurde allerdings nichts gefunden, ebensowenig der ursprüngliche Verschluß der eingemauerten vorerwähnten Zargenöffnungen im Saalfußboden. Dahingegen fand man unten im Schornstein sieben Stück linsenförmige Verschlußdeckel aus gebranntem Ton nach Abb. 4, von denen es allerdings unklar bleibt, wo sie ursprünglich gesessen haben und wie sie in den Schornstein gekommen sein mögen.

In Kammer *A* (Abb. 2) sieht man links ein Loch *e* in der Stirnwand. Es ist möglich, daß es dazu gedient hat, die aus *B* oberhalb des Schürlochs nach *A* eintretende Warmluft noch einem anderen Raum zukommen zu lassen. Wahrscheinlich bekam nun auch das eigentliche Calefactorium oberhalb von *A* seine Wärme von dieser neuen Heizquelle.

Ob der Schornstein *C* mit dem angrenzenden Pfeiler gleichzeitig aufgemauert ist, läßt der Befund zweifelhaft; die Tatsache, daß eine der Gewölberippen von der einen Schornsteinecke ausgeht (Abb. 3), spricht dafür, daß der Schornstein vorhanden war, als man den Saal im 15. Jahrhundert einwölbte; die Möglichkeit, daß der unterirdische Teil der Heizanlage älter und etwa gleichzeitig mit dem ersten Umbau im 14. Jahrhundert entstanden sei, ist nicht ausgeschlossen; der Befund und Abb. 5 lassen nur soviel erkennen, daß die Vorkammer *A* nachträglich innerhalb alter Grundmauern angelegt ist.

Dem verständnisvollen Interesse des Domkapitelverwalters Herrn v. Derschau ist es zu danken, daß diese Anlage so genau erforscht und daß dafür gesorgt werden konnte, sie auch fernerhin zugänglich zu erhalten.

Dantmeier,
Brandenburg a. d. Havel. Regierungs- und Baurat.

Arbeiten der Denkmalpflege und die wirtschaftliche Notlage.

Die Tage für Denkmalpflege haben seit ihrem Beginn den Teilnehmern eine Fülle neuer und wertvoller Anregungen geboten; es sind auf diesen Tagungen, oft nach lebhaften Aussprachen, neue Anschauungen über wichtige Einzelfragen der Denkmalpflege gewonnen, die dann allgemeine Anerkennung gefunden haben. In den Friedensjahren kam mehr die wissenschaftliche und technische Seite der Denkmalpflege zur Besprechung, und aus der stattlichen Zahl von Vorträgen und Berichten konnte A. v. Oechelhäuser bereits eine Auslese in Buchform veröffentlichen, die ein vortrefflicher Führer durch das Arbeitsgebiet der Denkmalpflege ist. Freilich ist dies nur ein Führer, kein Lehrbuch mit unabänderlichen Grundsätzen, denn in der Praxis gibt es doch immer Zwischenstufen, und das selbständige Urteil des leitenden Denkmalpflegers ist unentbehrlich, es muß sich der Eigenart eines jeden Falles geschickt anpassen.

Durch den Krieg und alle seine Folgeerscheinungen ist eine Veränderung aller wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten, die auch in die Aufgaben der Denkmalpflege eingreift; nun muß diese sich abermals über gewisse neue Grunderscheinungen schlüssig werden. Eine treffliche Zusammenfassung der wichtigsten Leitsätze bietet der Vortrag, den Ministerialrat Hiecke am 23. September v. J. auf der Wartburg hielt (1920 d. Bl., S. 98; vgl. a. den Bericht über die dritte gemeinsame Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz, Berlin 1920, Wilh. Ernst u. Sohn). Die seelische Erschlaffung nach der ungeheuren Anspannung der ersten Kriegsjahre war auch an manchen Mißhandlungen unserer Baudenkmäler zu spüren, darum bezeichnet Hiecke es als eine der wichtigsten Aufgaben der kommenden Zeit, unsere Denkmäler aller Art dem ganzen Volke nahezubringen und hier volkserzieherische Arbeit im besten Sinne des Wortes zu leisten. Nun braucht aber jedes vaterländische Baudenkmal neben dieser verständnisvollen Liebe auch werktätige Hilfe und gerade hier gilt es, hauszuhalten mit dem Wenigen, was uns aus dem wirtschaftlichen Zusammenbruch noch geblieben ist. Da ist es doch geboten, sich darüber Rechenschaft zu geben, welche Erhaltungsarbeiten jetzt die dringlichsten sind. Solche sind:

1. Die Instandhaltung der Dächer; sie ist schon vor 1914 nicht immer fortlaufend durchgeführt. Die Hoffnung auf die Gewährung staatlicher Beihilfen hat oft jahrelang jede Unterhaltungsarbeit in verderblichster Weise ruhen lassen. Diese Neigung besteht auch jetzt in der Hoffnung auf bessere Zeiten, und doch ist die Vernachlässigung des Dachwerks zu allen Zeiten der größte Schädling der Baudenkmäler gewesen.

2. Allgemein der Schutz gegen Durchfeuchtung der Mauern, z. B. durch allzu dicht wucherndes Buschwerk.

3. Die Instandhaltung und Betätigung der Lüftung. Dort, wo die Heizung zur Trockenhaltung besonderer Räume, namentlich der Paramentenkammern bestimmt ist, darf man sie trotz aller Brennstoffnot nicht ruhen lassen.